

Johann Daniel Denso

Etwas von den Redeübungen in Schulen : Einladungsschrift zu derienigen, welche, zum würdigsten Gedächtnisse unser theuren Schulwolthäter, am 16 und 17. des Septembers dieses 1773sten Jahres in unser Schule angestellet werden wird

Wismar: gedruckt von Franz Friedrich Struck, [1773]

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1833377095>

Druck Freier  Zugang



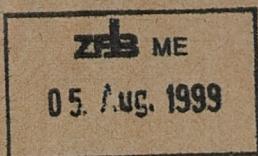
Stadtschule zw Wismar.

Programme 1764. 69. 71. 72-75.

Mkl h

2020-
(1764)

18/10: E



entsäuert

Muß. h.
2020
(1769)

Etwas von den Redenübungen in Schulen.

6

1773
Einladungsschrift
zu derjenigen,
welche,
zum würdigsten Gedächtnisse unserer theuren
Schulwolthäfer,
am 16 und 17. des Septembers dieses 1773^{ten} Jahres
in unserer Schule angestellt werden wird.

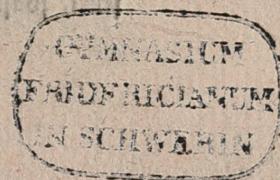
von

Johan Daniel Denso.

Professor und Rector.

Bismar,

gedruckt von Franz Friedrich Struck.





WISDOM AND INTELLIGENCE



eine Untergebene haben sich für dieses mal, ihre Reden in deutscher Sprache zu halten, einhellig entschlossen: ich gedachte bald, das dieses, als etwas ungewöhnliches, einer Entschuldigung nöthig haben durfte. Dieser Gedanke leitete mich auf eine allgemeine Betrachtung der in Schulen gebräuchliche Redeübungen, und mich dünkt, es werde nicht ganz ohne Nutzen bleiben, wenn ich dieselbe meinen geehrter Lesern vortrage.

Ich fiel zuerst auf die Frage: Ob es überhaupt, solche feierliche Uebungen anzustellen, ratsam sei? In unserm Wismar findet diese Frage nicht stat, da dergleichen durch den freigebigen letzten Willen Dreier Schulwolháter angeordnet ist, und ohne schwärzesten Undank von diesem liebreichen Gesetz nicht abzugehen wäre: es war mir aber nicht unbekandt, das selbst Schullerer, in öffentlichen Schriften, nicht gar zu günstig davon geurtelet haben. Ich will nicht argwohnisch seien, sonst könnte ich vermuten, das dieser gedäuserte Wiederwillle ent-
we-

weder aus einer Gemächlichkeit entstanden; sei; da freilich ein Lerer dabei die meiste Mühe hat; oder der Grund derselben liege in einer übertriebenen Frömmigkeit, da man besorgt ist, die Jugend werde dadurch eitel und ehrfältig werden. Man darf nur den Misbrauch abthun, so wird die Sache an ihr selbst unverwirlich seien. Welche sind, fragt man vielleicht, die Misbräuche? ich will einige derselben anzeigen.

Zuerst bin ich aufrichtig darwieder, das man diese Nedeübungen in Schauspiele verwandelt. Eine Schulkomödie ist meinem Begriffe nach ein ziemliches Unding. Die Schauspiele welche Schullerer selbst machen, werden schwerlich nach Wunsche geraten: denn teils fehlt es an genugssamer Einsicht und Erfahrung, teils an der dazu nöthigen Zeit. Nimmt man Fremde und lässt sie spielen, so ist oft die Wahl nicht die beste, und wenn die auch nach Wunsche getroffen wäre, so sind die junge Schauspieler zur Ausführung nicht fähig genug. Die dabei erforderliche Bemühungen sind einem Lerer nicht wol anständig, und bei den Lernenden verursacht solches gar zu vielen Zeitverlust und Unkosten: zu geschweigen, das die Bekleidungen, die hier unvermeidlich sind, gegen die Sittenlere ziemlich streiten und bei Tungen Gemütern gar leicht verführerisch werden.

Hiernächst kan es leicht zum Misbrauche ausschlagen, wenn der gleichen Handlung zu oft vorgenommen wird: in solchtm Falle giebt es Gelegenheit zur Bestreitung, und Vorwand zur Versäumnis der Vorlesungen: ich könnte auch hinzu thun, man mache diese Uebung durch zu gemein und verächtlich.

Auch billige ich dieses nicht, das man der Jugend gar zu lange Neden aufgebe: Welcher Zuhörer erwartet von einer Jugend auf Schulen grosse und ausführliche Abhandlungen? Der Gelehrte will blos ihren Anstand im Vortrage bemerken, und der Ungelernte ein Vergnügen aus der Abwechselung schöpfen. Folgende sind auch ganz natürliche Folgen davon: einmal, daß der Jüngling gar zu viele Zeit zum Auswendig lernen gebraucht, und dadurch die nöthigere Geschäfte hinten anzusezen Anlaß nimmt: hiernächst wird der junge Redner bei seinen Zuhörern, durch den langen Vortrag, ehe Überdrus und Wiederwillen, als Beispiel erregen. Dies wird so gewisser erfolgen, wenn

auf die Einrichtung der Rede selbst, auf die Richtigkeit, ja auf die Sterlichkeit, des Ausdrükkes, nicht genugssamer Fleis gewendet, und jugendliche Schwäche des Redners gar zu sichtbar ist.

Doch, indem ich das Verwerfliche anzeigen, sehe ich mich, bessern Rath zu geben, verbunden: wobei ich hoffe, meine Herren Amts-Brüder werden es mir nicht zum Stolze auslegen, wenn ich einige best gemeinte Vorschläge thue, die ich aus eigner ziemlich langen Erfahrung nöthig und ersprießlich besunden habe.

Die bequemste Zeit, solche Schulübungen vorzunehmen, ist zweifelsfrei zwischen Johann und Michaelis, weil alsdenn die Schulferien eingeschlagen, und der Lerer die meiste Müsse, diese Uebung zu entwerfen, und die dazu erforderliche Arbeit zu verrichten, findet. Ich habe, aus diesem Grunde, auf gebüxliche Vorstellung, leichtlich bei meinen ge natiesten Vorgesetzten erhalten, daß die sonst zu verschiedenen Zeiten eingeschlagene Gedächtnisfeier unser Schulwolthäter, um diese Zeit, auf einmal zugleich angestellt wird. Es ist hiebei eine Ausnahme, wenn einige zu einer andern Zeit öffentlich Abschied nehmen wollen, da man ihnen, die Bezeugung ihrer Dankbarkeit, und die Empfehlung ihres Andenkens, nicht versagen kan.

Es ist ferner eine Verschiedenheit in den Meinungen; und wo ist die nicht? ob die Untergebenen ihre Reden selbst zu machen anzuhalten sind? ich denke man müsse hier einen Unterschied machen. Auch in den obersten Classen giebt es verschiedene Fähigkeiten: oder es befinden sich Lerlinge in denselben, davon ein Teil zu Ausarbeitungen geübt, ein anderer darin noch gänzlich unerfahren ist: wie wäre es möglich, diese alle unter ein und dasselbe Gesetz eigner Ausarbeitung zu zwingen? ich weis, das es einige Lerer thun, oder sich solches gethan zu haben rühmen: aber ich bin entweder in der Sache gar unglaublich, oder ich kan nicht absehen, was es vor Nutzen haben könne, wenn der Lerer den Entwurf zur Rede giebt, der Schüler den Grundris allenthalben, so gut er kan, ausfüllt, darauf der erstere sich darüber macht, das meiste wegstreicht, seine Gedanken dafür einfüllt, und solcher gestalt eine Arbeit von zwierlei Hand an den Tag kommt. Bei einem solchen Verfahren; wobei den Ältern so wol, als den jungen Leuten zur Zeit

zeit geschmeichelt wird; zeiget sich für die erfahrene Zuhörer zu wenig Achtung, wenn man diese durch unreife und wenig zusammenhängende Vorträge unterhalten will. Es sind nur wenige Schüler, denen die Sache, davon ihre Reden handeln sollen, genugsam bekannt ist, und die der Sprache, worin sie reden sollen, so mächtig sind, das sie darin nicht allein nichts fehlen, sondern auch rein und angemessen sprechen können. Diesen überlässe man die eigene Verfertigung, den übrigen mache der Lehrer ihre Reden: sie werden dennoch mehr als einen Vorteil erwerben. Sie erlangen, da sie öffentlich auftreten, zuerst eine Übung ihres Gedächtnisses. Denn so gern ich denen, welche die Jugend durch vieles Auswendiglernen nicht gemartert wissen wollen, beipflichte, so darf doch diese Seelenkraft nicht ganz ungebraucht verrotten. Ferner ist der Nutzen gewis, das sie eine anständige Freimüthigkeit, und die geheimerne Stellung und Geberden fassen, welche künftig im Umgange, und für einen beliebten Redner, so dieulich sind. Endlich gewinnen sie dadurch ein reines und rückerliches Gehör, und einen feineren Geschmack an dem gut gewählten Vortrage: und bie durch beeifzen sich nicht niederrüchtige Gemüter almälich zu einer läblichen Nachfeirung, einer Nachfeirung, die um so viel glücklicher gelingen mus, da sie aus einer richtigen Erklärung des Guten ihren Ursprung hat.

Noch ist eine Frage übrig: Was man den jungen Leuten vor Ausführungen vorgeben solle. Wenn ich aufrichtig reden soll, so gefällt es mir nicht sonderlich, wenn man allerlei zufällige Dinge, zwischen welchen nicht der geringste Zusammenhang ist, durcheinander sprechen lässt. Es kommt mir dies immer ein wenig unnatürlich vor, wenn jetzt, zum Beispiel, Drei junge Leute, der Erste vom grossen Christoph, der Zweite von Alau-Bergwerken, der Dritte von der Mäßigkeit, hintereinander sprechen. Es fällt zwar; und dies dürfte man zur Entschuldigung vorbringen; die gemeine Unterredung einer Gesellschaft leicht von einem auf das andere, es pflegt aber doch, bei genauerer Wahrnehmung in dem ersten ein Uebergang zu dem folgenden seien. Dem sei, wie ihm wolle, so wünschte ich doch, das bei einer vorbedachten und studirten Unterhaltung solche seltsame Sprünge nicht wären. Lassen meine Werthe Leser mich hier fragen: Ob man nicht in diesen Schulredenübungen, die Einheit des Inhaltes, mit eben so vielem Rechte zu einem Gesetze machen könnte, als in den Schauspielen, die Einheit der Handlung, des

Ortes und der Zeit eine Vernünftmäßige Vorschrift geworden ist? Diese für natürlichen Vorstellung gemäß habe ich auch iederzeit nur einen Haup-
satz in allen und ieden Reden einer und derselben Redeübung auszuführen
genommen.

Allein, es war meine obige Frage, von der Aufgabe des Inhaltes
der Reden von weiterem Inbegriffe, und es fragt sich nun noch: Wohin
man in dieser Wahl des Inhaltes seine Absicht richten solle?

Es sind hier besonders zwei einleuchtende Endzwecke; der Erstere
ist der Nutzen der Jugend, der Zweite das Vergnügen der Zuhörer. Der
Nutzen der Jugend wird teils dadurch befördert, wenn man derselben bis-
her unbekannte, nicht genugsam entwickelte, oder sonst merkwürdige Dinge
zur Kenntnis bringet. Es ist leichtlich zu ermässen, das dieses, falsch
Untergebene selbst die Reden machen sollen, gedoppelte Schwierigkeit ver-
ursache; auch, wenn sie der Lehrer macht, noch immer zu besorgen stehe, daß
die Redner ihre eigne Reden, ohne sorgfältige Erklärung, nicht satsam eine-
sehen. Es ist daher der zweite Nutzen so viel gewisser, wenn man sie in ih-
ren Redeübungen eine bisher abgehandelte Wissenschaft wiederholen läßt.
Es giebt Wissenschaften, von welchen die Jugend auf der Schule einen
Vorschmack haben muß, welche aber, bei der Flüchtigkeit ihrer Zare, ent-
weder dem Gedächtnisse zu leicht entfallen, oder nicht gehörig genug über-
dacht werden. Wenn sie aber diese Sachen selbst sprechend wiederhole,
prägt sich alles viel fester ein, und erleichtert und erneuer verworene oder
verwischte Begriffe. Ich halte es in der That vor einen Kunststil lerend
der Treue, wenn man solchergestalt die Redeübungen zu einer öffentlichen
Wiederholung der Vorlesungen macht.

Dies war die Ursache, worum wir, vor dem Zare, die Geschichte
der Weltweisen zum Vorwurfe unserer Reden machten. Da diese Ge-
schichte in das eigentliche Fach der Gelehrsamkeit, und der Altkerümer, ein-
schlug, so konten nicht wenige lateinische Reden dabei stat finden. Jetzt
haben wir unter göttlicher Hülfe, die Vernunftlere, zum Inhalte gewäh-
ret; und da wir in den Reden s. lbst den allgemeinen Nutzen dieser Wissen-
schaft zeigen, habe ich mirs gerne gefallen lassen, da sich die Meinigen alle
deutsch zu reden entschlossen. Den Gelehrten wird es kein Missvergnügen
erwirken, wenn sie hiebei eine Abwechselung finden; weil wir uns schmei-
cheln,

cheln, das sie der Zustand unser Schule überzeuge, das es nicht aus Ver-
säumnis des Lateins, welches wir eifrigst treiben, geschehen sei. Aber die Un-
studireten und das schöne Geschlecht werden hieraus erschen, daß die
Schulwissenschaften; wo man sie gehörig behandelt; nicht so viel erschreck-
lich stachlichtes, trauriges und schweres mit sich führen, wie man sich
davon, sonderlich von der Vernunftlere, einbilden mögte. Haupsäch-
lich war unsre Absicht, die Jugend thätlich zu überzeugen, das die Ver-
nunftlere auch künftig im gemeinen Leben brauchbar sei, und man, ohne
Verdacht der Pädanterei, in einem anständigen Umgange, von, und nach
den Vorschriften derselben sprechen könne. Dabei habe ich denn auch
freilich zur Absicht mit gehabt, das diese edle Berichtigung der Ver-
standeskräfte in ihre Muttersprache einen Einflus haben mögte, in welcher
sie vereinst, mit Munde oder Hand, ihr beschiedenes Brod verdienen sollen.

Glücklich schäze ich mich, wenn ich bei einer auf meine Seele gebun-
denen Jugend duse ersprisliche Absichten erreiche: und glücklich, wenn meis-
ne wenige Anmerkungen über die gewöhnliche Redeübungen in Schulen
nicht ganz verwerflich geachtet werden. Jenes erwarte ich von der Güte
Gottes, und dieses von der Geneigtheit meiner wertesten Lser.

Verzeichnis der Redner.

wie sie unter gütigster Genehmigung am 1^{ten} und 17^{ten} Septembers,
Nachmittage gegen 4 Uhr aufstreten werden.

Donnerstags, am 1^{ten} Septembers.

Christoph Christian Hesse, aus
Wismar, thut jetzt und an beis-
den Tagen die Anrede, und macht
die Schlussempfehlung.

Johann Wilhelm Schulz, aus
Wismar,

Johann Albert Ernst Kindler, aus
Wismar,

Georg Christian Valentin Büh-
rin, aus Nienhagen, und
Friedr Ant Denso, aus Wismar,
unterreden sich von der Neugier.

Georg Carl Friedrich Aven,
aus Dambek, spricht von der
richtigen Forme des Vernunft-
schlusses.

Bühring von den Gründen des-
selben.

Johann Martin Röster, aus
Wismar, vom sichigen Urteile.

Kindler, vom falschen Urteile.
Christoph Christian Heinrich
Wegener, aus Wismar, von
richtiger Einleitung: zum Anden-
ken

ten des wolseel. Herrn Petersen.
Johann Heinrich Krüger, aus
Malchin, von Erklärungen, zum
Andenken der wolseeligen Frau
Schmidin.

Joach. Susemühl, aus Bössow,
vom Bereicherung der Sprache
aus der Bernunftlere, zum Ge-
dächtnisse des wol. Hrn. Petersen

Franz Heinr. Ludolph Kalms,
aus Hannover, vom richtigen

Ausdrükke, zu Ehren des wol-
seel. Herrn Belthusens.

Köster.

Wegner.

Jonas Christian Albert Del-
brück, aus Stuhr, und
Paschen Friedrich Delbrück, des-
sen Bruder, sprechen von den
polnischen Händeln.

Hasse, macht den Schlus.

Freitags, am 17ten Septembers.

Hasse, macht die Bewillkommung.
Johann Bernhard Susemühl,
aus Bössow.

Ernst Johann Völschow, aus
Wismar.

Christoph Heinrich Gröning,
aus Wismar, und

Andr. Joh. Theod. Quistorp,
sprechen von den schwedischen
Veränderungen.

Zacharias Wilhelm Susemühl,
aus Twedorf von dem Vorteil der
Bernunftlere, richtige Säze zu
erfinden. Feiert das Gedächt-
nis des wolseel. Hrn. Petersen.

Quistorp, beweiset, es sei schwerer
Lateinisch als Deutsch zu philo-
sophiren, und nimmt Abschied.

Gröning, zeigt die Vorteile richti-
ger Begriffe und ehrt das An-
denken der wolseel. Schmidin.
Völschow, zeigt, wie sich die Ver-
ächter der Bernunftlere selbst stra-
fen, und nimmt Abschied.

Kalms,

Zacharias Wilhelm Susemühl.

Hasse, und

Joach. Susemühl, unterreden sich
von den Russischen Geschichten.

Denso, spricht von der Wahrheit.
Joh. Bernh. Susemühl, untersucht
ob es die Logik zu lernen gut sei,

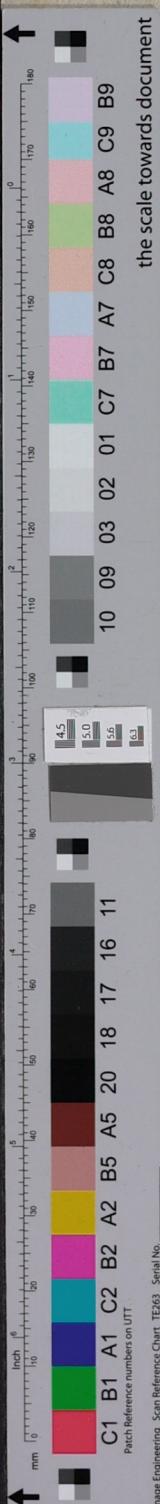
begeht das Andenken des wolseel.
Belthusens, und nimmt Abschied.

Hasse, schliesst mit Danke und
Wunsche.

Ich aber ersuche alle hohe und geehrteste Gönnner, und alle geneigte
Freunde unsrer Schule, diese Uebung mit Ihrer gnädigen, freundschaftli-
chen und zahlreichen Gegenwart zu beehren. Lehrer und Lernende werden
eine so günstige Ermunterung ihrer Emsigkeit mit unaufhörlichen Danken
erkennen.

Geschrieben Wismar, am 15ten Septembers. 1773.





* * * * *

land unser Schule überzeuge, das es nicht aus Ver-
wesliches wir eifrigst treiben, geschehen sei. Aber die un-
schöne Geschlecht werden hieraus ersehen, daß die
; wo man sie gehörig behandelt; nicht so viel erschreck-
uriges und schweres mit sich führen, wie man sich
on der Vernunftlere, einbilden mögte. Haupsäch-
cht, die Jugend thäthlich zu überzeugen, das die Ver-
g im gemeinen Leben brauchbar sei, und man, ohne
uterei, in einem anständigen Umgange, von, und nach
tselben sprechen könne. Dabet habe ich denn auch
mit gehabt, das diese edle Berichtigung der Ver-
Muttersprache einen Einflus haben mögte, in welcher
de oder Hand, ihr beschiedenes Brod verdienen sollen.
ze ich mich, wenn ich bei einer auf meine Seele gebun-
sprüchliche Absichten erreiche: und glücklich, wenn men-
gen über die gewönlige Redeübungen in Schulen
h geachtet werden. Jenes erwarte ich von der Güte
on der Geneigtheit meiner wertesten Läser.

Verzeichnis der Redner.

er Genehmhalstung am 16ten und 17ten Septembers,
4 Uhr aufstreten werden.

innerstags, am 16ten Septembers.

in Hasse, aus Georg Carl Friedrich Aven,
igt und an bei- aus Dambek, spricht von der
rede, und macht richtigen Forme des Vernunfts-
slung.

Schulz, aus Böhring von den Gründen desselben.

Ernst Kindler, Johann Martin Köster, aus
Bismar, vom richtigen Urteile.

Valentin Büh- Kindler, vom falschen Urteile.

gen, und Christoph Christian Heinrich
, aus Wismar, Wegener, aus Wismar, von
n der Neugier. richtiger Einleitung: zum Anden-
ken